

- ⁹⁾ s. Werner Eberth, Die „Bienenschlacht“ – ein Heimatspiel für Bad Kissingen?, „Quellen-Blätter“ 1983, Nr. 73, S. 289.
- ¹⁰⁾ In Druck erschienen bei Stürtz in Würzburg.
- ¹¹⁾ s. Werner Eberth, „Die Bienenschlacht doch ein Bühnenerfolg“, „Quellen-Blätter“ 1993, Nr. 154, S. 613.
- ¹²⁾ Edi Hahn, „Bad Kissingen und seine Umgebung – ein heimatgeschichtliches Lesebuch“, S. 38.
- ¹³⁾ „Heimattreue“, Beilage zur „Kissinger Saale-Zeitung“ 1938, Nr. 77 u. 79.
- ¹⁴⁾ Verlag Thienemann, Stuttgart-Wien, 1993.
- ¹⁵⁾ Die Insel Rügen kam erst 1815 zu Preußen
- ¹⁶⁾ veröffentlicht bei Heinrich Ullrich, Hammelburg, Bilder aus der Geschichte einer uralten Frankensiedlung, Hammelburg 1954 (?), auf S. 240. (Gegen die Richtigkeit der Abschrift bestehen leichte Bedenken, das Original ist jedoch leider verschollen).
- ¹⁷⁾ Für schwedische Touristen könnte man sogar ein nostalgisches Reiseangebot „Auf den Spuren der Schweden im „Tyska kriget“ in Franken mit Heimatspielbesuchen u. dergl. ausarbeiten.

Reinhold Albert

Aufregung in den Haßbergen und im Coburger Land

Die Linden-Elsa, Engelseherin aus Gompertshausen

Vor mehr als 350 Jahren verbreitete der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) in Deutschland Angst und Schrecken. In den Haßbergen und dem Coburger Land sorgten 1631 zudem die Vorhersagen einer Engelseherin aus Gompertshausen im Heldburger Unterland für Aufregung.

Der Ruf der Linden-Elsa, so ihr Name, drang auch bis in die benachbarten Regionen. Man wollte sie gar überreden, ihren Wohnsitz ins benachbarte Alsleben zu verlegen. So gibt die Elsa bei einer Befragung durch die Pfarrer von Heldburg und Westhausen an: Am Sonnabend (3. September 1631) seien Leute von Alsleben aus dem „Papsttum“ (sprich den katholischen Ländern) bei ihr gewesen, die sie überreden wollten, mit ihnen zu fahren. Sie wollten „ihr lassen neue Räder an ihren Karn mach, und wollten ihr alles Gutes beweisen, aber sie habe nicht gewollt!“, gab sie zu Protokoll.

50 Jahre später (1681) berichtet der Heldburger Pfarrer Michael Buchenröder in seinem Buch „Warnungswahrer Mund von denen erweckten Sonder- und Wunder-Männern in ihren Werken“: 1631 sei eine lahme

Magd zu Gompertshausen im Amte Heldburg gewesen, die hat den „Kleider-Hoffarth ernstlich gestraffet“, und den künftigen Ruin des Fürstentums Coburg durch den Krieg verkündet. Der vorausgesagte Ruin des Landes sei auf Michaelis 1632 erfolgt. Beim feindlichen Einfall in Gompertshausen wurden damals die Kirche, Pfarr- und Schulhaus vom Feind in Brand gesteckt, auch sechs Anwesen am Kirchhof.

Johann Werner Krauß berichtet 1750 in seiner Kirchen-, Schul- und Landeshistorie, Band Heldburg, über Gesprächsprotokolle, geführt von September bis November 1631. Sie sagte aus, ein Engelein Gottes sei ihr insgesamt neunmal erschienen, und zwar meist bekleidet mit einem weißen, aber nassen Hemdlein, seine Tränen anzuzeigen. Für den 4. November 1631 sagte die Linden-Elsa ein Erdbeben voraus, das die Städte Heldburg, Rodach, Coburg, Hildburghausen, Ummerstadt, Schleusingen, Suhl, Themar, Meinungen und Erfurt zerstören werde.

Gott werde die Leute strafen, weil diese das göttliche Wort und die heiligen Sakramente verachteten, „Fressen, Saufen, Rauben und

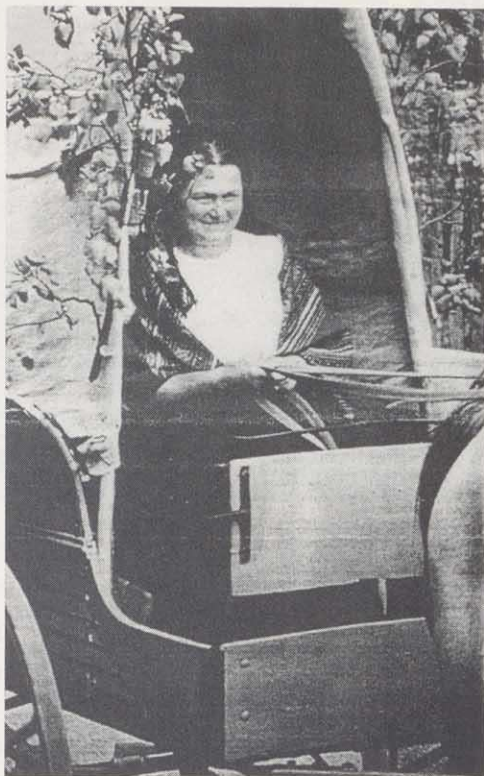
Stehlen! Schrecklicher Geiz und Wucher, unversöhnlicher Haß und Neid, Zorn und Zwietracht, Schänden und Schmähen des Nächsten!“ herrschten zudem vor.

Sagensammler Ludwig Bechstein teilt 1842 über die merkwürdigen Vorgänge in der Gemeinde im Heldburger Unterland mit, der Engel Gabriel habe der Linden-Elsa prophezeit, Wehe über die großen Städte und ganz Deutschland, kündete großes Blutvergießen zwischen August und Michaelis an und nannte die Sünden wegen deren so große Kriegsgewitter über Deutschland verhängt seien, nämlich: Fluchen und Gotteslästern, dicke blaue, gestärkte Krägen, „blöchlete Schuh“, geschlitzte Wämser und dergleichen.

Würde die Hoffart nicht abgelegt, so würde solche Teuerung entstehen, daß das Kind in der Wiege verhungern müsse, soll der Linden-Elsa vom Engel geweißt worden sein. Wenn nicht Buße getan würde, so werde es den Leuten durch die Kroaten schlimmer ergehen als denen zu Jerusalem.

Die Aufzeichnungen über die Visionen und Aussagen der Linden-Elsa tragen den Stempel des Konfusen. Manche ihrer Ahnungen sollen sich jedoch erfüllt haben, und am meisten erfüllten sich ihre Prophezeiungen von den Heimsuchungen des Landes; denn was in dieser Gegend in den folgenden Jahren durch die Greuel des Dreißigjährigen Krieges entstand, übersteigt alle Schilderung. So wurde nicht nur ein Teil Gompertshauses ein Raub der Flammen, das benachbarte Albingshausen wurde laut Sage gänzlich venichtet und erst im darauffolgenden Jahrhundert wieder aufgebaut, in Rieth und Sternberg, wo zudem eine alte Ritterburg zerstört wurde, sollen lediglich drei Häuser den Krieg unbeschadet überstanden haben. Und auch im übrigen Grabfeld, dem Coburger Land und im benachbarten Amt Heldburg herrschte schlimme Kriegsnot.

In einer Festschrift zur 850-Jahr-Feier Gompertshauses 1969, bei der Linden-Elsa bei einem historischen Festzug eine der Hauptpersonen spielte, wird über die legendäre Frau berichtet: Am Dorfrand, wo der Weg nach Rieth abzweigt, stand noch in der



Lucy Mauer mimte bei der 850-Jahr-Feier Gompertshauses 1969 die legendäre Linden-Elsa, die 1631 für Aufregung sorgte. Der Engel Gabriel soll ihr die folgenden Kriegsgreuel geweißt haben.

Repro: Albert

ersten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges ein windschiefes Fachwerkhäuschen. Es soll die ärmste Hütte des Dorfes – der Wohnsitz des Hirten – gewesen sein.

Dem Stoffel Geßner war von all seinen Kindern nur ein verwachsenes Mädchen übriggeblieben. Das konnte freilich nicht dem Vater im Hüteramt folgen, doch das Mädchen, die Elsa, verstand es, sich trotzdem nützlich zu machen bei der Aufsicht über die schreiende Gänseschar oder bei der Suche nach manch nützlichem Kraut und wertvollen Pflanzen.

Die Mutter war in sich gekehrt, wohl durch den Verlust ihrer anderen Kinder, und umfing ihr letztes mit aller Liebe. Hatte sie doch selbst schon viel Bitterkeit im Leben erfah-



An der Riether Straße in Gompertshausen soll sich das armselige Häuschen der Linden-Elsa befunden haben. Ihr Vater stand als Hirte in gemeindlichen Diensten, die Mutter diente einst dem Ritter Wilhelm von Grumbach auf Schloß Hellingen.

Foto: Albert

ren: Als der Ritter Wilhelm von Grumbach, dem sie als Küchenmagd in Hellingen diente, in Gotha hingerichtet wurde, verlief sich das Gesinde aus dem Schloß in Hellingen, und sie kam nach Gompertshausen. Zufrieden darüber, daß sie da einen Unterschlupf fand, nahm sie den lahmen Lindenstoffel, der selbst froh war, sie zur Frau genommen zu haben.

In den abendlichen Stunden, wenn sie der kleinen Elsa half, die gesammelten Kräuter zu sortieren, erzählte sie dem Kind von ihren Jugendtagen in Hellingen. Aus den Kräutern aber wußte die Frau heilsamen Trank zu brauen, den der Hirte für die Kuren am Vieh verwendete und der wohl auch den Menschen helfen mochte. Dabei wurden uralte, wunderliche Sprüche gemurmelt und der Schaden „besprochen“. All das nährte die Elsa als gelehrige Schülerin in sich auf.

Oft konnte man die Elsa entweder auf dem finsternen Dachboden oder aber in der Höhlung des Lindenstammes finden, der in der Nähe des Hauses stand. Besonders die Linde war der liebste Aufenthaltsort der Elsa. Und so konnten ihr die Leute gar keinen besseren Namen geben als „Linden-Elsa“.

Als die Eltern kurz nacheinander an einer Seuche gestorben waren, stand die Elsa allein

in der Hütte am Dorfanger. Zwar war sie arm und gebrechlich ihr Lebtag, doch Not mußte sie nicht leiden. Sie nutzte ihre von den Eltern erworbenen Kenntnisse so gut, daß sie allgemeines Zutrauen gewann. Aus weitem Umkreis kamen Hilfesuchende zu ihr.

Schon lange war ihres Körpers Schwachheit zum schmerzhaften Leiden umgewandelt. Selten gab ihr die Krankheit Ruhe, der überreizte Geist mußte ruhelos wandern, oft war sie „gepanzerfet“, berichtete sie. In den Augusttagen des Jahre 1631 vermeinte sie, ein kleines Kind im weißen Kleid vor dem Fenster zu sehen. Ein Engelein war es, das nun zu ihr sprach, und das sie ganz deutlich verstand. Am Morgen erzählte sie alles der Nachbarin, und von da eilte die Kunde als Gerücht durch das Land.

Ob die Linden-Elsa einen friedlichen Abschied von der Erde nahm, ist nicht überliefert. Ihre Offenbarungen wurden später kaum noch beachtet, denn in der Zeit der großen Not des Krieges ging es jetzt nicht mehr um Prophezeiungen, es ging vielmehr um die Rettung des nackten Lebens aus Not, Elend und Seuche. Und noch heute ist die Geschichte der Linden-Elsa im Volk lebendig.